

<b>Zeitschrift:</b>	Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
<b>Herausgeber:</b>	Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
<b>Band:</b>	29 (1956)
<b>Heft:</b>	12
<b>Artikel:</b>	Die Funkhilfe im alpinen Rettungsdienst
<b>Autor:</b>	Stucki, Arnold
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-563099">https://doi.org/10.5169/seals-563099</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Funkhilfe im alpinen Rettungsdienst

Über das Wochenende vom 3./4. November fand, gemeinsam organisiert vom ZV des EVU und dem Zentralkomitee (CC) des Schweizerischen Alpenclubs, ein Orientierungskurs über die Funkhilfe im alpinen Rettungsdienst statt. Vom EVU waren die Chefs der Funkhilfegruppen Lausanne, Biel, Thun, Luzern, Sargans, Chur, Engadin und Zug eingeladen. Als Delegierte des Zentralvorstandes nahmen an dieser Tagung Zentralsekretär Egli und Redaktor Häusermann teil. Der SAC war durch die CC-Mitglieder Dr. Müller (Chef des Rettungswesens) und Herr Jäger sowie die Leiter der grösseren Rettungsstationen vertreten.

Als Tagungsort war die Brunnihütte (1900 m. ü. M.) oberhalb Engelberg ausersehen. Zur vereinbarten Zeit rückten um 1625 Uhr die Teilnehmer im Restaurant «Alpenclub» in Engelberg ein, wo sie von den Funktionären des SAC und des EVU herzlich willkommen geheissen wurden. Herr Dr. Müller hatte eine besonders herzliche Art, die Teilnehmer zu begrüssen und einander vorzustellen. Zentralsekretär Egli, der in Vertretung des Zentralpräsidenten gekommen war, konnte nicht umhin, schon jetzt Worte der erhofften erspriesslichen Zusammenarbeit auszusprechen. Während so einige offizielle Worte gewechselt wurden, erinnerte ich mich an die Szene, die ich im Hauptbahnhof Luzern gesehen hatte. Da stand einer vor dem Fahrplanplakat, schüttelte den Kopf, schaute zur Uhr, spähte das Perron entlang, und war etwas konfus, weil er offenbar jemanden nicht getroffen hatte, der hätte ankommen sollen. Wie er so dastand, nochmals Fahrplan und Uhr vergleichend, überrumpelte ihn schliesslich sein Kamerad, so dass ich selbst ein wenig lachen musste. Das gab unwillkürlich eine sporadische Kontaktnahme, und es stellte sich heraus, dass der Sarganser Alarmgruppenchef seinen Kameraden aus Samaden getroffen hatte. So fuhren wir von da weg per Schiff zu dritt nach Stansstad. Ausrüstung und Kleidung vieler anderer Restaurantbenützer auf dem Schiff, wo bei einem Kaffe gemütlich geplaudert wurde, verrieten daselbe Ziel der Reisenden.

Nach der Begrüssung in Engelberg hatten wir noch kurz Gelegenheit, die dort eingerichtete Rettungsstation zu besichtigen. Unter uns Übermittlern machte sich eine gewisse Bewunderung über die tipptoppe Ausrüstung der Rettungsstation geltend. Schön sauber in Gestellen geordnet lagen

hier griffbereit zusammenlegbare Gebirgsträger, Behelfsschienen, Expansionsschienen, Sanitätsschachteln, Taschenlampen mit Reservebatterien, Scheinwerfermaterial, Reservesvasflaschen, an den Wänden hingen Spaten, Pickel, Sitzschlafengarnituren, je 30 m Seil, Mauerhaken, Lawinenschnüre, in einer Ecke fein säuberlich hingestellt Sondierstangen und andere Hilfsmittel, die für Rettungsarbeiten im Gebirge notwendig sind.

Mit einer Gruppe erwartungsvoller Kursteilnehmer schwiebte um 1740 Uhr die erste Kabine der Brunnibahn sanft empor. Irgendwo weit oben musste der Berggeist das Seil halten, denn es verlor sich in der Luft wie Spinnweben im Herbst. Unter uns lagen die schneedeckten Dächer des abendlichen Engelberg. Die Lichter warfen ihre Höfe und aus dem dicken Nebel fiel ganz sachte feinster Pulver von Schnee. Immer mehr umfing uns der Nebel, noch die letzten Schimmer der Ausgangsstation, dann schwebten wir im Nichts.

Trotzdem fand die Laufkatze das Ende des Seils, und zwar genau am obern Statiönchen. Ein jeder packte zu seinen persönlichen Effekten noch von dem dorthin gebrachten Demonstrationsrettungsmaterial, dann begann der Aufstieg zur Hütte. In Abständen von etwa sechs Minuten stapfte ein Trüppchen in angemessenen Schritten die Alp hinan. Der Schnee lag hier etwa 30 cm tief und jeder folgte in der Spur des Vordermannes. Der Aufstieg war ermüdend und die Dunkelheit brach nun vollends herein. Unser Zentralsekretär war wohl besser auf die Organisation des Kurses bestellt, als auf das Schneestapfen. Trotzdem hat er schliesslich, wenn auch langsamer, sein Bündlein Akten zur Hütte heraufgeschafft.

Ein freundlicher, einladender Strahl dringt durch den Nebel, es leuchtet hinter jenem Fels! Der Kaminrauch spielt mit dem Licht, es riecht nach Tannenharz. Wir treten über die Schwelle. «Willkommen in unserm Hüttli!» tönt's uns entgegen.

Kaum im Lager etabliert, trägt man uns gute, warme Erbsensuppe auf. Wie küstig ist das Brot. Dann gibt's Spaghetti und eine lange Wurst. Der SAC offeriert dazu ein Glas Veltliner Wein.

Während draussen die Köche und der Hüttenwart nach verspeister Mahlzeit ihres Räumungssamtes walten, beginnen die Orientierungen. Die Voten stehen eindeutig im Zeichen des beiderseitigen Willens, eine künftige Zusammenarbeit zu ermöglichen. Hier SAC mit seinen Wünschen und Notwendigkeiten, da EVU mit seinen Möglichkeiten. Zwar ersieht man sogleich, dass der SAC mit seiner viel älteren Rettungsorganisation naturgemäß organisatorisch viel besser dran ist als die Funkhilfe des EVU. Als sehr störend wird empfunden, dass es heute noch Sektionen gibt, die ihr Funkmaterial in einem weit weg gelegenen Zeughaus holen müssen. Auch die umständliche Anforderung des Materials über Bern wirkt sich oft als verzögernd aus.

Es leuchtet jedermann ein, dass infolge dieses Paragraphenwalles unter Umständen eine wirksame Mithilfe bei Rettungsaktionen in Frage gestellt ist. Der Rettungschef in Engelberg macht ausserdem geltend, dass unter Umständen die Verbindungswege nach Engelberg abgeschnitten sein können. Es sollte deshalb das erforderliche Material in Engelberg vorrätig sein. Eine einwandfreie Deponierung in der Rettungsstation sei gewährleistet. Herr Egli vermerkt darauf, dass nun, nachdem die Alarmgruppe Altdorf ein



Drei Chefs der EVU-Funkhilfe bei der Bereitstellung der Funkgeräte vor der Brunnihütte oberhalb Engelberg.  
Photos «Pionier»

eigenes Materialdepot erhalten hat, der Weg zu einer passenden Lösung für Engelberg nicht mehr so dornig sei, und er glaube versprechen zu können, dass Engelberg noch dieses Jahr eine Alarmgruppe bekommen könne mit dem notwendigen Material. Ferner wird der ZV in Bern auch dahin wirken, dass inskünftig für Ernstfälle das Material direkt beim Zeughaus bestellt werden kann. Für Übungen bleibe immer noch der gewöhnliche Weg. Mit dem, dass sowohl von Seiten der SAC-Leute und der Alarmgruppenchefs, die schon in praktischen Einsätzen standen, Erfahrungen mitgeteilt wurden, und die Versicherungsfrage erledigt wurde, beginnen die Geister langsam zu ermüden und die Uhr ist bereits auf die elfte Stunde vorgerückt.

Das Nachtlager ist gut «dotiert», befinden sich doch etwa 30 Mann an der Konferenz, die nun schlafen wollen. Gerne strecke ich meine Knochen auf der Matratze aus und hüll mich in die Wolldecke. An den Dachbalken geistert noch der Schatten eines Kameraden, dann blase ich die Kerze aus. — Neben mir liegt der Rettungsobermann von weiss ich wo. Ich stelle nur fest, dass es sich um ein älteres, etwas rundliches Kaliber handelt. Ihm scheint ein Baumstrunk oder die Kaminverschalung im Wege zu sein, denn er sägt sehr bald ganz beharrlich. Eine etwas grobere Verzahnung scheint ein Schläfer in der andern Reihe zu haben. Schliesslich sinne ich einer Waffe nach. Ach ja, da ist zum guten Glück der Pullover unter meinem Kopfe. Ich winke ihm mit dem Ärmel. Der andere schnappt wie ein Walfisch, schnauft wie das Zürcher Rhinoceros im Zoo und will wiederkauen. Mich lupft's fast vor Vergnügen, das ist wenigstens der Lohn für den entgangenen Schlaf. — Merkwürdig ist nur, dass ich den Schnappeffekt noch weitere dreimal erzeugen musste.

Während der Samstagabend der mündlichen Erörterung organisatorischer Fragen galt, begann am Sonntagmorgen nach gutem Frühstück die praktische Arbeit. Eine Equipe des SAC stieg, mit dem Stahlseilgerät ausgerüstet, zum Eggstöckli hinauf. Die Demonstration wurde mit Funk koordiniert und durch eine Sanitätsgruppe ergänzt. Es galt, über den ca. 100 m hohen Felsen einen Verletzten abzuseilen. Sowohl das Abseilen des Vormannes, der die Abstiegroute reinigt, wie der den Verletzten abseilende Mann wurde von der Hütte aus mit Funk dirigiert. Es trat klar zutage, welche wertvolle Hilfe in Form von Zeitgewinn, Kraft und auch Geld mit dem Funk gewonnen werden kann. Nach Erörterungen im Gelände — Petrus hat uns einige Zeit gute Sicht zum Titlis, den Wendenstöcken und weiter talauswärts und sogar etwas Sonnenschein geschenkt — zeigte sich derselbe Gewinn beim Einsatz bei Suchaktionen. Man sah gleich ein, welch immense Bedeutung der Funk in solchen Fällen haben kann. Schliesslich wurde auch betont, dass es nicht nur darum gehe, Rettungsaktionen rasch und erfolgreich auszuführen, sondern man könne mit Funk auch eine wesentliche Erhöhung des Schutzes der Rettungskolonnen selbst erzielen. Das ist nicht minder wichtig. Für diesen Fall des Funkeinsatzes, respektive einer Funkhilfegruppe des EVU, können die bisherigen Satzungen jedoch nicht angewendet werden, denn die meisten Rettungs- und Suchaktionen der SAC-Kolonnen werden sich höchstens als Grenzfälle der bisherigen Bestimmungen für das Aufbieten einer Gruppe anwenden lassen. Ange- sichts des überzeugenden Ergebnisses der Seildemon-



Ein «Verwundentransport», der durch den Samariterverein Engelberg im neuverschneiten Gelände durchgeführt wurde. Im Bildhintergrund die Brunnihütte.

strationen waren auch wir vom EVU erleichtert, nach der vorabendlichen Besprechung die Angelegenheit in diesem Sinne weiter gedeihen zu sehen, denn es wäre schade, wenn ein solch grosser Nutzeffekt, richtig angewendet, nicht zur Auswirkung kommen könnte.

Der von uns Funkern gezeigte praktische Aufbau eines beweglichen und rasch funktionierenden Netzes fand bei den Teilnehmern des SAC eine anerkennende Aufnahme. So konnte Herr Dr. Müller zur Schlussorientierung eine sehr erspriessliche Kontaktnahme feststellen. Er resümierte die Ergebnisse der Tagung wie folgt:

1. Für die Zusammenarbeit zwischen EVU und den Rettungsstationen des SAC ist heute grundsätzlich der Weg freigelegt worden. Die näheren Einzelheiten werden durch direkte Besprechungen zwischen ZV-EVU und CC-SAC festgelegt.

2. Für den Einsatz, resp. das Aufbieten von Funkhilfegruppen oder Teilen davon werden besondere Bestimmungen auszuarbeiten sein, wobei bereits heute in den Grundzügen festgelegt wird, dass der Einsatz von Funk nicht zu einer regulären Sache werden soll, sondern wo immer möglich die bisherigen Verständigungsmittel zu benutzen seien. Dort aber, wo der Funk einen derart grossen Vorteil in bezug auf die Geschwindigkeit einer Aktion oder der Sicherung der ausrückenden Rettungskolonne bringen kann, soll der Funk angemessen benutzt werden. Diese Regelung betrifft insbesondere die Rettungschefs der einzelnen SAC-Stationen, die nach eigenem Ermessen die Kolonnen aufbieten und über das Material verfügen müssen.

3. Die Versicherungsfrage ist in dem Sinne bereits geregelt, dass die Teilnehmer des EVU genügend versichert sind, sofern sie lediglich für den Übermittlungsdienst (Transport, Marsch, Weg zur Besammlung usw. eingeschlossen) eingesetzt werden. Sollte ein Funker ausnahmsweise direkt an einer Rettung oder Bergung (Abseilen in Gletscherspalte, im Suchdienst usw.), d. h. nicht als reiner Funker in Begleitung einer solchen Seilmannschaft tätig sein müssen, so muss der Rettungscorpschef den betreffenden Mann bei Beginn der Aktion gemäss den beim SAC geltenden Regelungen auf seine Kosten versichern.

4. Für etwaigen geforderten Lohnausfall von aufgebotenen Funkern besteht für alle Fälle die Garantie des CC, das die Kosten für jede Aktion vollumfänglich übernimmt.

Von Seiten des EVU konnte Herr Egli folgendes feststellen:

1. Für die Belange des SAC erfahren die bisherigen Bestimmungen einige Erweiterungen, die unsererseits im Einvernehmen mit der Abteilung für Uem.-Trp. zu revidieren sind.

2. Auf die von der Sektion Engelberg bereits geleistete Vorarbeit werden sogleich die nötigen Vorkehren getroffen, um die Gründung einer Funkhilfe Engelberg als Untersektion Luzern zu ermöglichen. Mit dem EMD resp. mit der KMV werden sogleich weitere Verhandlungen aufgenommen, um dieser Gruppe sowie der Gruppe Samaden das erforderliche technische Material an Ort und Stelle zur Verfügung zu stellen.

3. Für die verbleibenden Gruppen, die ihr Material in Zeughäusern fassen, soll für die Bereitstellung eine Neuregelung getroffen werden, indem das Material direkt beim Zeughaus angefordert werden kann.

Mit den Schlussworten beider Vorstände fühlten sich alle Teilnehmer einig. Der gegenseitige Dank für die Bereitschaft zu dieser gut gelungenen Tagung war nicht nur leere

Formsache; jeder stimmte mit spontanem Applaus bei. Nochmals bunt zusammengewürfelt sassen wir zu Mittag bei einer braven Berner Platte. Man hakte tüchtig ein, denn der Morgen hatte das seine beigetragen, den Appetit zu mehren, der nun bei duftendem Speck um so mehr Anreiz fand. Man fühlte sich wohl und geborgen in der gemütlichen Hütte, derweil man draussen dem zunehmenden Schneefall zuschauen konnte. Jetzt wäre der gemütliche Kafijass fällig gewesen, man schäkerte sich, in ähnlichen Gefühlen, wie man sich nochmals im molligen Bette dreht, doch die Abschiedsstunde rückte unaufhaltsam heran.

Man drückte sich die Hand und des Hüttenwartes mächtige Holzspalteratzen, sog nochmals seinen gutmütigen Ausdruck in sich ein, nahm einen Schluck des Harzgeruches von der Scheiterbeige im Schopf, zog schliesslich die Rucksackriemen zurecht, ein scheuer Blick zum flocken- und nebelumwehten Eggstöckli, dann adee in so kurzer Zeit liebgewonnene Brunnihütte! Wir steigen nicht nur um ein nettes Erlebnis reicher geworden, sondern mit der Gewissheit zu Tale, für ein schönes, aber auch opferreiches und dankbares Hilfswerk einen Beitrag geleistet zu haben.

Arnold Stucki

#### Aus der Arbeit unserer Sektionen:

## Innerschweizer Partisanen

Eine nicht alltägliche Aufgabe wurde der Sektion Zug überbunden, als es am Abend des 26. Oktober 1956 galt, als Partisanen und Vorposten eines supponierten und sporadisch auch uniformiert auftauchenden Feindes zu wirken. Die Ortswehren Zug, Baar und Cham hatten anlässlich eines kombinierten Manövers den Auftrag erhalten, die im Raume Sattel—Ägeri—Gubel im Gange befindlichen Befestigungsarbeiten gegen einen feindlichen Einbruch von der Nordwestflanke des Gottschalkenberges her zu schützen. Sie hatten daher im Gebiet südlich Menzingen, welches ca. 4 km<sup>2</sup> umfasste, Stellung bezogen. Unsere Leute von der Uem.-Sektion erhielten nun von der Übungsleitung den Auftrag, einerseits durch regen Blinkverkehr über die Stellungen der Ortswehren hinweg die Beobachtungsgabe der Truppe auf die Probe zu stellen und anschliessend zu versuchen, möglichst ungesehen und ungehindert, dabei aber beobachtend, durch die Stellungen zu gelangen.

Unseren Übermittlern klang diese Aufgabe natürlich angenehm in den Ohren und mit Elan wurden unter Leitung unseres bewährten Charles Queloz die Kriegspläne geschmiedet und Kriegslisten ausstudiert. Dass dabei die, wenigstens für die Jüngeren in unseren Reihen, altväterisch und fast museumshaft wirkenden Blinkgeräte zu Ehren gezogen werden mussten, entbehrt natürlich nicht des besonderen Reizes.

An die Aufgabe traten wir wie folgt heran: In einem Viereck sind auf vier Hügeln im Moränengebiet Menzingen die Stationen aufgestellt und blinken sich in zwei Zweiernetzen fröhlich zu. Um die Zeit Y bewegen sich die drei Stationen 2, 3 und 4 auf die Netzeleitstation 1 zu und blinken sich periodisch zu, wobei die Netzeleitstation, wie ein Leuchtturm, rotes Blinkfeuer gibt.

Da die Zuverlässigkeit der Blinkgeräte keinen sehr hohen Kurswert besitzt und ein Funktionieren in Anbetracht der Bedienungsmannschaft (es hatten sich 7 Aktive zu 4 JM zur Teilnahme am Türgg gemeldet) ohnehin ausser sicherer Reichweite lag, hätten wir uns gerne noch mit FOX-Geräten

eingedeckt, doch kurz vor der Übung liess uns die Leitung wissen, dass es mit den Handytalkies Essig sei. Unser Charly war jedoch nicht auf den Kopf gefallen: er setzte neue Befehle auf und vergass auch nicht, sog. Schlechtwetterstellungen in die Krokis einzutragen.

Jenen Freitagabend werden wir kaum je vergessen. Als wir uns 1730 Uhr bei der Hauptpost zusammenfanden, goss es in Strömen und ein jeder hatte sich in die ihm zusagende Allwetterkombination gekleidet. Als wir dann noch in einen Ambulanzwagen des Zeughäuses verladen und die Storen geschlossen wurden und wir den Befehl erhielten, unter keinen Umständen einen Muks zu machen, war das Gefühl, in der Haut eines wirklichen Partisanen zu stecken, komplett. Wir erfuhren dann im Flüsterton, dass man durch feindliches Gebiet fahre und dass der Wagen als solcher wohl mit einem Pass versehen sei, nicht aber dessen «Ladung».

Durch dreissig Zentimeter tiefen Neuschnee mühte sich der Wagen auf schmalen Wald- und Feldwegen aufwärts und wir hinten drin hatten oft ein sonderbares Gefühl in der Magengegend, wenn er Spul- und Rutschversuche machte. Ganz und gar unangenehm war die Nähe von Dynamikisten, Stativen, Reserverad und anderem Material.

«Halt!» Wir trauten uns kaum zu atmen. Draussen wurde verhandelt. Charly lehnte unter Hinweis auf das grosse rote Kreuz jeglichen Transportauftrag ab. Das hätte noch gefehlt, dass wir «Waffentransporte» durchführten. — Man liess uns ziehen. Ich schob vorsichtig das Rouleau zur Führerkabine auf. Welch ein Anblick! Dichtverschneite Windschutzscheibe! Charlys Kopf links ausserhalb des Wagens, der Fahrer krampfhaft durch ein kleines Schneeloch vor der Windschutzscheibe spähend, so fuhren die beiden drauflos und wir, wie eine Ladung Schweine eingepfercht und hin und her geschoben, hintendrin. Das konnte ja schön werden! — Rumms, schon hatte ich den Laden zu, denn vorn war eine Barrikade! Verhandlungsgespräch — weiter!